

DIE ZEIT

Die ZEIT Nr. 27 vom 25.06.2009 Seite 046 vom 2009-06-25, Seite 046

Feuilleton

Leitwährung: Credit Point

Bildung? Die großen Ziele der Bologna-Reform sind in Effizienzwahn und Bürokratie verschwunden. Studenten und Schüler sind dabei die Dummen

In der zurückliegenden Woche sind in vielen deutschen Städten Schüler und Studierende auf die Straße gegangen, um ihrem Unmut über die Verfasstheit der aktuellen Bildungsinstitutionen Luft zu machen. Ich kann die Protestierenden sehr gut verstehen. Eine ganze Generation von jungen Leuten ist in den letzten zehn Jahren zum Objekt eines groß angelegten Experiments geworden, das zumindest zum gegenwärtigen Zeitpunkt wenige gute, dafür aber zahlreiche negative Effekte zeitigt.

Ebenso wie bei der übereilten Einführung des zwölfjährigen Abiturs ist man auch bei der Konzeption und Durchsetzung des Bologna-Prozesses einem bloßen politischen und ökonomischen Nutzlichkeitskalkul gefolgt, das jede pädagogische Zielsetzung vermissen lässt. Angetrieben vom Phantasma größtmöglicher Effizienz, haben Bildungspolitiker aller Parteien versucht, das Bildungssystem im Dienste ökonomischer Anforderungsprofile so umzubauen, dass das gebrauchte »Humankapital« schneller und passgenauer als bisher in den Verwertungskreislauf eingeführt werden kann.

Vergessen hat man bei der sich in der Lissabon-Strategie artikulierenden, alleinigen Fixierung auf employability zweierlei: dass Menschen keine bloße Materialressource darstellen, sondern als Individuen mit eigenen Wünschen und Bedürfnissen am Prozess der Bildung beteiligt sind. Und dass Strukturen, die eine lange institutionelle und soziale Geschichte haben, sich nicht in wenigen Jahren nach dem amerikanischen Modell umbauen lassen. Das amerikanische Bildungssystem, das sich genauso wie das deutsche in einer jahrzehntelangen Geschichte herausgebildet hat, geht von ganz anderen zeitlichen Abläufen und institutionellen Zwischenschritten - dem College-Eintritt mit 16 Jahren etwa - aus. Die Umstellung auf Bachelor- und Masterabschlüsse entnimmt diesem Bildungszusammenhang ein zentrales Element und verpflanzt es nach Deutschland, ohne jedoch die daraus entstehende gesamtsystemische Instabilität zu bedenken.

Herausgekommen ist auf diese Weise eine dysfunktionale Mischung aus angelsächsischen und deutschen Strukturelementen, die schlecht verbunden sind und zudem einen Wasserkopf an Akkreditierungs- und Evaluationsbehorden geschaffen haben. Wo es eigentlich um die Vermittlung und Erarbeitung von Bildungsinhalten gehen sollte, verschwenden Schüler und Studierende ebenso wie Lehrer und Professoren ihre Energie zunehmend mit überbordender Verwaltungsarbeit.

Die großen Ziele der Bologna-Initiative - die Grenzenlosigkeit und Vergleichbarkeit des Studierens in Europa - sind dabei gänzlich aus dem Blick geraten. Die in allen Tageszeitungen nachzulesenden Verehrungsgesten anlässlich des Todes des großen territorialen und intellektuellen Grenzgängers Ralf Dahrendorf bekommen vor dem Hintergrund der Bildungsstreiks eine abgründige symbolische Qualität: Die Würdigungen des über alle Schubladen hinweg denkenden und lebenden Dahrendorf sind zugleich ein impliziter Abgesang auf einen ebenso polyglotten wie unangepassten Selbstentwurf, der unter den heutigen Bildungsbedingungen immer unwahrscheinlicher wird.

Jenseits solcher, zugegebenermaßen pointierter Zuspitzungen sind jedoch gleichzeitig ganz sachlich gewichtige Defizite der deutschen Bildungsstrategie zu kritisieren: Die Politik hat es bis heute nicht gewagt, die wirklich heißen Eisen notwendiger Reformen in Angriff zu nehmen. Meines Erachtens ist es ein Skandal, dass wir in vielen Bundesländern Bildungsbiografien trotz aller Kritik nach wie vor nach der vierten Schulklasse selektieren. Wir reproduzieren sehenden Auges soziale Determinierungen, die sich weder im Hinblick auf normative Fragen noch im Hinblick auf die Herausforderung des demografischen Wandels rechtfertigen lassen.

Darüber hinaus war es ein fataler Irrglaube der politisch Verantwortlichen, man könne die Qualität von Bildung verbessern, indem man allein die Koordinaten der Bildungsabschlüsse anders justiert. Das deutsche Universitätssystem war vor Bologna unterfinanziert und ist es heute unter der gewollten Ausweitung der Akademisierung von Ausbildungsberufen umso mehr. Übervolle Seminare, überarbeitete Lehrende, eine überbordende Fülle an Reglementierungen und Modularisierungen eines Studienbetriebs, in dem der Credit Point zur einzig akzeptierten intellektuellen Leitwährung gemacht worden ist - unter solchen Bedingungen findet Bildung im Humboldtschen Sinne keinen Platz mehr.

Der immer wieder formulierte Vorwurf, dass die Studierenden von heute zu angepasst seien und keine Eigeninitiative mehr aufbrächten, entbehrt vom Standpunkt der Reformen aus daher bei genauerem Hinsehen jeder Begründung: Dort wo Effizienz, Planung und Kontrolle zu allein gültigen Leitprinzipien werden, darf man sich nicht wundern, wenn die Studierenden effizient, kontrolliert und geplant mit ihren geistigen und zeitlichen Ressourcen umgehen. Von vielgesichtigen Ängsten getrieben, in irgendeiner Form den Anschluss zu verpassen, nicht in der Berufswelt anzukommen, beschränkt sich die aktuelle Studentengeneration in großen Teilen darauf, sich systemkonform zu verhalten.

Die Ideologie einer umfassenden Ökonomisierung aller Lebensbereiche hat damit in den zurückliegenden zwei Dekaden etwas geschafft, das in seiner Tiefendimension mit der Kritik an HartzIV und gierigen Bankmanagern nicht zu fassen ist: eine Hyperindividualisierung der Gesellschaft, in der Begriffe wie Solidarität, Diskurs und gesellschaftliche Verantwortung immer weniger verstanden werden.

An dieser Stelle wird die merkwürdige inhaltliche Leere der Bildungsstreiks - plakative Forderungen nach einer Restituierung des Diplomabschlusses etwa oder die Kritik an der Aufbringung von öffentlichen Geldern zur Bankenrettung im Verhältnis zu den öffentlichen Bildungsausgaben - zu einem luziden Signal, das den Erfolg einer Machtpraxis anzeigt, die das gesellschaftliche Recht auf soziale und intellektuelle Teilhabe als Forderung zur maximierten und dabei systemkonformen Anstrengung an die Bürger zurückgibt. Was bleibt, ist Protest in Form eines Spektakels, das für ein, zwei Tage die Aufmerksamkeit der Medien beansprucht. Ob dieser Protest Konsequenzen nach sich zieht, wage ich zu bezweifeln.

Konrad Schily, geboren 1937, ist Arzt für Neurologie und Psychiatrie und ein angesehener liberaler Bildungsreformer. Er hat 1982 die private Universität Witten-Herdecke gegründet und war bis 1999, dann noch einmal von 2002 bis 2004 ihr Präsident. Heute sitzt Schily für die

FDP im Bundestag

Siehe auch Leserbriefe, S.44

Schily, Konrad

Bildunterschrift: Ein Student im Frühling 2009, derzeit noch kompromissbereit
Land: Bundesrepublik Deutschland C4EUGE
Länderfacette: Bildung
Innenpolitik und Staat

(c) Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co

112094, ZEIT, 25.06.09, Words: 886, NO: 20090625046016